Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 16 (1959)

Heft: [8]

Artikel: Wohin führt der Weg?

Autor: Meier, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohin führt der Weg?

Marcel Meier

Als im vergangenen Herbst die deutsche Leichtathletik-Nationalmannschaft im Länderkampf von Augsburg das russische Team schlug, horchte man überall auf. Die einen waren der Auffassung, dass diese Niederlage ein weiterer Beweis dafür sei, dass die russischen Bäume im Sport auch nicht in den Himmel wachsen. Schon an den Europameisterschaften in Stockholm habe man es feststellen können, hätten doch dort die polnischen, deutschen und englischen Leichtathleten mehr Goldmedaillen für ihre Länder sammeln können, als die Russen es vermochten. Betriebsunfälle, kleinere Rückschläge, wie sie immer wieder vorkommen, so kommentierten die andern die russischen Niederlagen. Dass die Russen und auch die Ostblockstaaten enorme Fortschritte erzielt haben — und zwar innerhalb sehr kurzer Zeit — das ist eine Tatsache, die nicht weggeleugnet werden kann. Und die Fortschritte werden anhalten, denn in den kommunistischen Ländern werden seit Jahren die Massen mobilisiert. Die Zahl der Aktivisten, Organisatoren, Sportlehrer, Instruktoren usw. beträgt heute, nach den Angaben von N. Romanow, Vorsitzender des Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerialrat der UdSSR, über zwei Millionen. In den Jahren 1948 bis 1957 wurden an den Lehranstalten rund 24 000 Spezialisten mit höherer Ausbildung und über 53 000 mit mittlerer Ausbildung vorbereitet. Die Zahl der Sportanlagen hat sich im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt.

Wir kennen alle die Motive dieses elephantösen Tuns. Sport ist im Osten weitgehend Mittel zum Zweck. Mit der Anzahl der Bestleistungen, Olympia-, Welt- und Europatiteln will man dem Westen beweisen, dass das kommunistische System dem kapitalistischen überlegen ist. In den Dienst dieser Zielsetzung wird alles gestellt, die Masse, das Einzelindividuum sowie die Wissenschaft. Die Auswirkungen bleiben nicht aus, die Erfolge stellen sich mehr und mehr ein.

Greifen wir nur zwei Beispiele heraus: An den Europameisterschaften im Boxen in Luzern nahmen 116 Boxer aus dem Westen und 63 Boxer aus dem Osten teil. In den Halbfinals war das Verhältnis umgekehrt. Der Westen stellte nur 13 Halbfinalisten, der Osten dagegen 21. In der Leichtathletik wollen wir nur zwei Disziplinen herausgreifen: Drei- und Hochsprung. An der Spitze der ewigen Weltbestenliste steht der Russe Rjachovski mit 16,59 m. Weitere fünf Russen übersprangen bis jetzt die 16-m-Marke, sechs 15,80 m. Unter den ersten Acht der Weltbestenliste befinden sich vier Russen. Im Hochsprung, früher eine ausgesprochene Domäne der Amerikaner, haben sich die Russen innerhalb weniger Jahre zu den grössten Konkurrenten emporgearbeitet. J. Stepanov hält den offiziellen Weltrekord mit 2,16 m (obwohl mit verdickter Sohle gesprungen), weitere fünf Russen übersprangen 2,05, vier überquerten 2,02.

Ob nun einer einige Zentimeter weiter oder höher springt, ist an sich nicht weltbewegend. Das Dumme an der ganzen Geschichte ist nur das, dass der Westen bei diesem Leistungsvergleich immer noch mitmachen will, dabei aber weitgehend mit ungleichen Mitteln ausgerüstet in den Kampf steigt. Dieses Mithaltenwollen treibt die Verantwortlichen immer mehr zu Kompromissen, was den Amateurparagraphen anbelangt. Im Grunde genommen möchten wir an den alten olympischen Idealen festhalten, sehen aber ein, dass wir dadurch gegenüber dem Osten ins Hintertreffen geraten. Mit dem Beschreiten des Kompromissweges schlittern wir immer mehr in einen verlogenen Amateurismus hinein. Diese unselige Zwitterstellung hemmt nicht nur die Entwicklung der Spitzenleute, sie wirkt sich auch äusserst schlecht auf den Sport der breiten Masse aus, wird doch durch die verschwommene Grenzlinie die materialistische Infiltration immer stärker auch im bis anhin reinen Amateursport.

Auf das Vorbild kommt es an

Prof. Dr. med. H. Grebe

In einem Aufsatz schreibt Prof. Dr. med. Grebe, Präsident des Deutschen Sportärztebundes: Sehr wichtig scheint mir die Frage der Einwirkungsmöglichkeit des Arztes auf die allgemeine Lebensführung und insbesondere auch auf die Freizeitgestaltung der ihm anvertrauten Menschen.

Man wird mir zu diesem Punkt entgegenhalten können, dass die Aufgabe des Arztes mit der Entlassung aus der Klinik oder aus der ambulanten Behandlung erschöpft sei und dass eine weitere Einflussnahme auf die Lebensführung der unserer ärztlichen Verantwortung übergebenen Menschen über unsere Kompetenzen hinausgehe oder gar gegen die Grundrechte jedes einzelnen Menschen verstosse. Das Gegenteil scheint mir der Fall zu sein. Denn die meisten unserer heutigen Menschen besitzen nicht mehr den Halt gegenüber den Einwirkungen der Zivilisation mit all ihren Licht- und Schattenseiten, wie wir alle wissen. Wie oft ist es für uns selbst nicht bequemer, den Verlockungen eines zivilisierten Lebens zu erliegen, als ihnen in der Ueberlegung ihrer gesundheitsschädigenden Möglichkeiten zu widerstehen.

Wenn aber die Zahl der Nichtraucher unter unseren Sportärzten immer grösser wird, so mag dieses banale Beispiel zeigen, dass wir es mit unserer eigenen Lebensführung in der Hand haben, auch auf die uns anvertrauten Menschen im Sinne einer Weckung ihrer gesundheitlichen Selbstverantwortung einzuwirken, einfach dadurch, dass wir ihnen ein nachahmenswertes Beispiel bieten. Dieses Beispiel gilt aber auch für die weiteren Bereiche unseres täglichen Lebens. Denn — das darf hier eingeschaltet werden — Menschen, die wir zur Erkennung ihrer eigenen Möglichkeiten zur Erhaltung oder Verbesserung ihrer Gesundheit anregen wollen, sind kritisch. Wir haben also zu erwarten, dass unsere eigene Lebensführung mit kritischem Mass gemessen wird, wobei es allein auf uns selbst ankommt, ob wir gegenüber dieser Kritik bestehen können.

Um es ganz kurz auszudrücken: Der Sportarzt hat in seinen in besonderem Masse persönlich möglichen Einwirkungen auf die ihm anvertrauten Patienten wie auf die ihn um Rat angehenden Sportler eine Möglichkeit, als Vorbild zu wirken, wie sie dem Arzt m. E. sonst nicht gegeben ist.

Wer aber weiss, wie gern gerade Sportler — ähnlich geht es beispielsweise Soldaten und anderen in mehr